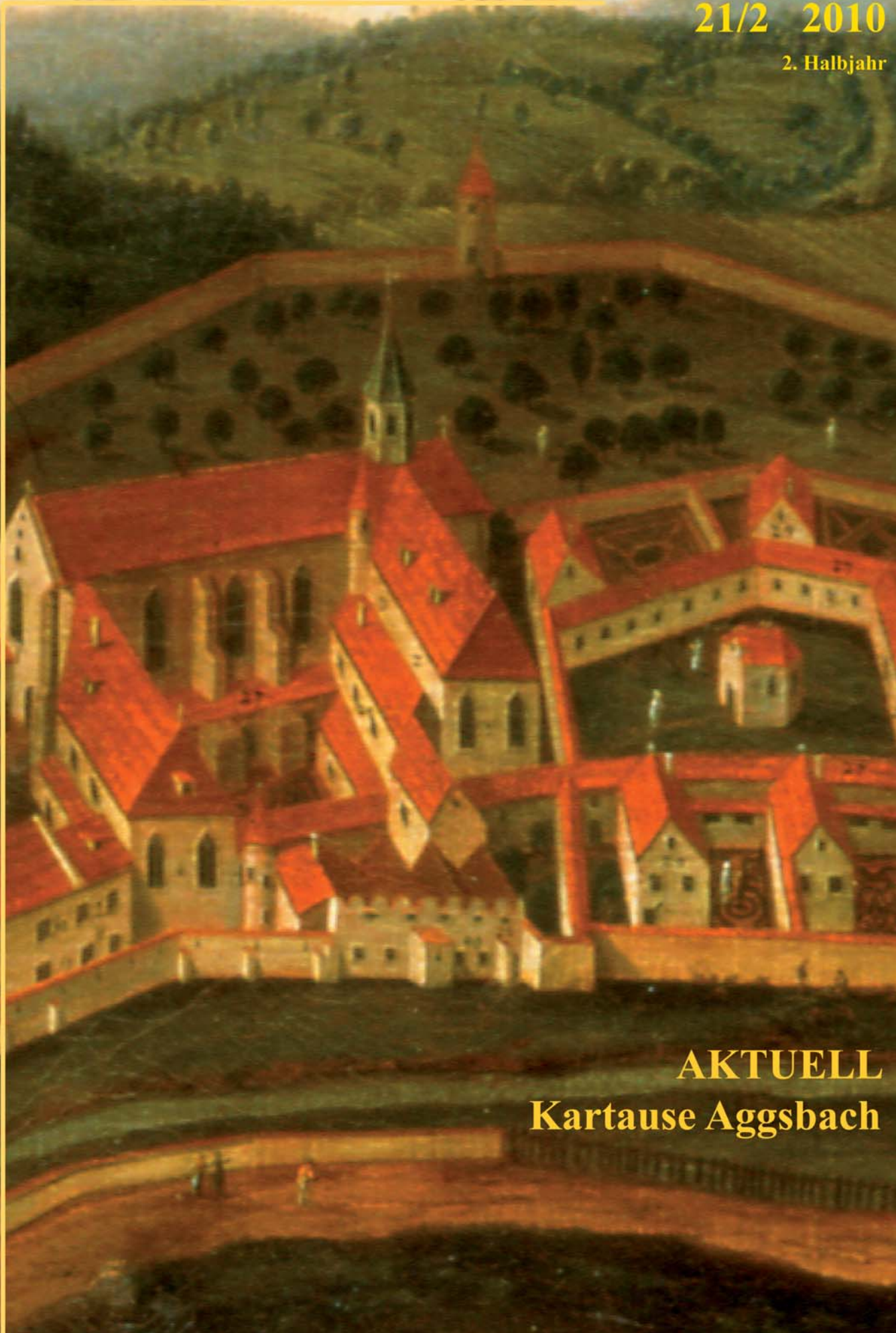


ARCHÄOLOGIE

21/2 2010

2. Halbjahr

Ö
S
T
E
R
R
E
I
C
H
S



AKTUELL
Kartause Aggsbach

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Wie auch in vielen anderen Ausgaben der Archäologie Österreichs, konnten für das vorliegende Heft viele Wissenschaftler unterschiedlicher Fachinstitute und Museen gewonnen werden, ihre neuesten Resultate Ihnen weiterzugeben. So spannt sich der Bogen dieses Heften von der Erforschung steinzeitlicher Silexlagerstätten über die Interpretation hallstattzeitlicher Siedlungsbefunde und der Vorstellung neuester Ergebnisse aus dem römischen Carnuntum bis hin zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Themen, gipfelnd in den archäologischen Ausgrabungen an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Als Hauptartikel stellen wir das Kloster Aggsbach, seine archäologische Erforschung durch das Bundesdenkmalamt sowie die landschaftspflegerischen Konzepte zu seiner modernen Nutzung vor. Die nächstjährige Landesausstellung im Raum Carnuntum – Hainburg erfährt in der Rubrik „Museum intern“ eine Würdigung.

Da eine der Leitlinien der ÖGUF die Vernetzung aller an der Archäologie Interessierten ist – vom archäologischen Laien über Studierende bis hin zum Fachkollegium – ist es uns ein Anliegen, hier Informationen zum „Dachverband der archäologischen Studierendenvertretungen“ (DASV e. V.) präsentieren zu dürfen.

Schließen möchte ich diesen Rundgang durch die Ausgabe 21/2, 2010 mit einigen persönlichen Worten, da ich mich hiermit zum letzten Mal im Rahmen der Schriftleitung der „Archäologie Österreichs“ an Sie wende. Aufgrund neuer beruflicher Aufgaben (v. a. Schriftleitung der „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“) ist mir die adäquate Betreuung der „Archäologie Österreichs“ zeitlich leider nicht mehr möglich. Es ist für mich ein schwerer Abschied, blicke ich doch auf 15 Jahre meines Lebens zurück. Bald nach dem Entstehen der Archäologie Österreichs, ab Ausgabe 6, 1995, wurde ich unter der Ägide von Alexandra Krenn-Leeb in die Arbeiten rund um Redaktion und Layout mit eingebunden. Seit dem Jahr 2001 hatte ich nunmehr die Schriftleitung dieses Publikationsorgans der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte inne. Eine Aufgabe, die ich gerne erfüllt habe!

Ich bedanke mich sowohl bei den Autoren als auch bei der Leserschaft herzlich für die jahrelange Treue!

Wien, im Dezember 2010

Karina Grömer

Archäologie Österreichs

Medieninhaber, Herausgeber, Hersteller und Verleger: Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (c/o Institut für Ur- und Frühgeschichte), Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien, Tel.: (+43) 01/4277-40477, -40473, Fax: (+43) 01/4277-9404, E-mail: Alexandra.Krenn-Leeb@univie.ac.at, Homepage: www.oeguf.ac.at

Redaktion

Schriftleitung, Satz, Layout: Mag. Dr. Karina Grömer

Editorial Board: Dir. Dr. Wolfgang David M.A., Mag. Dr. Karina Grömer, HR Dir. Dr. Anton Kern, Mag. Dr. Martin Krenn,

Ass.-Prof. Mag. Dr. Alexandra Krenn-Leeb, Prof. Dr. Annalisa Pedrotti, OR Dr. Marianne Pollak,

Dir. PhDr. Matej Ruttkay, CSc., ao.Univ.-Prof. Dr. Otto H. Urban

Wissenschaftliche Beratung: Ausschuss der ÖGUF

Graphische Bearbeitung und Scans: Mag. Dr. Karina Grömer, Ing. Peter Grömer-Mrazek

Finanzielles Management: Ass.-Prof. Mag. Dr. Alexandra Krenn-Leeb, Mag. Dr. Martin Krenn

Druck: Druckwerk KREMS GesmbH, Karl-Eybl-Gasse 1, A-3504 Krems/Stein

ISSN-Nr. 1018-1857

Die Autorinnen und Autoren sind für die Beiträge selbst verantwortlich!

Titelbild: Kartause Aggsbach: Detail der Klosterneuburger Vedute um 1700, Stift Klosterneuburg G 454.

Gedruckt mit der Unterstützung der Kulturabteilungen des Amtes der Burgenländischen und Niederösterreichischen Landesregierung sowie des Magistrates der Stadt Wien, MA 7-Kultur



KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



AKTUELL

Die *Cartusia Portae Beatae Mariae Virginis* in Aggsbach

Alfred R. Benesch, Martin Krenn und Ute Scholz
unter Mitarbeit von Brigitte Fettingner und Doris Schön

4–17

NEWS

Neue Grabungen – Neue Befunde – Neue Funde

- Peter Trebsche, Wiederaufnahme der Forschungen in der urnenfelderzeitlichen Bergbausiedlung Priggwitz-Gasteil 18–19
- Veronika Holzer, Opfergruben, Brunnen, Heiligtum – Grabungsergebnisse in Roseldorf 2010 19–21
- Dimitrios Boulasikis, Forschungen im Militäramphitheater von Carnuntum 21–23
- Dagmar Fuchs, Dominik Maschek und Barbara Weißmann, Archäologie und Bauforschung im Bereich von "Haus IVb-c" der Zivilstadt Carnuntum: Neue Ergebnisse der Kampagne 2010 23–25
- Andreas Konecny, Die Arbeiten in Haus V und auf der Südstraße in der Zivilstadt Carnuntum 2009 und 2010 25–27
- Claudia-Maria Behling, Deckenmalereien in der Zivilstadt von Carnuntum 27–29
- Claudia Theune, Zeitgeschichtliche Archäologie – Denkmalpflege und Forschungen in der Gedenkstätte Mauthausen 30–33
- Karina Grömer und Peter Höglinger, Bronzezeitlicher Grabfund mit organischen Resten aus Großmain 33–35
- Thomas Bachnetzer und Beatrix Nutz, Der Hexenfels am Krahnstadel im Rofengebirge, Nordtirol 35–38
- Nikolaus Hofer, Der Feldherr auf der Pfeife? Eine bemerkenswerte Tabakspfeife aus dem ehemaligen Palais des Prinzen Eugen in Wien 38–40

ARTIKEL

Eine Silexlagerstätte im Laudachtal, Oberösterreich

Michael Brandl, Robert Neuhauser und Beatrix Nutz

41–46

Der latènezeitliche Wandgräbchenbau von Michelstetten (Niederösterreich)

Peter Trebsche

47–56

Der DASV e. V. – ein Netzwerk zum Mitmachen

Johannes Reiter und Martin Gamon

60–61

Forschung im Ausland

Die armenisch-österreichischen Ausgrabungen in Aramus 2004–2009, Armenien

Sandra Heinsch und Walter Kuntner

57–59

Museum intern

"Götterbilder – Menschenbilder" Die Niederösterreichische Landesausstellung 2011 am Standort Archäologisches Museum Carnuntinum

Franz Humer

62–65

INHALT

einfüllapparat angebracht. Ein Bild aus der Zeit kurz nach der Befreiung zeigt an dieser Stelle eine Ausbesserung mit neun Kacheln sowie ein Loch (Abb. 19 links). Vermutlich haben die Nazis noch die Geräte abgebaut und das Loch mit neun Kacheln verschlossen. Anschließend wurde durch die Amerikaner überprüft, wo der Einfüllapparat befestigt gewesen war. Man öffnete wieder die Stelle und fand auch das Loch. Die Stelle wurde dann noch einmal mit 16 Kacheln verschlossen (Abb. 19 rechts). Eine Prospektion mittels Georadar bestätigte den Befund. Hinter den 16 neuen Kacheln befindet sich das Loch, durch das das Gas vom Vorraum in die Gaskammer strömte.

Eindrucksvoll sind die teilweise freigelegten Bordüren und Wand- und Deckenfassungen in der Bordellbaracke. Die nach dem Krieg übermalten Fassungen sollten wohl während der Betriebszeit des Bordells einen etwas freundlicheren Eindruck in den Sexkabinen vermitteln.

Während der Umbauarbeiten am sogenannten Revieregebäude fanden baubegleitend Untersuchungen statt. So konnten in allen Räumen die NS-zeitlichen Böden, die Türsituationen oder auch die Einrichtungen in den Nasszellen dokumentiert werden.

Für die weitere Zukunft sind zumindest noch Ausgrabungen im Bereich des Zeltlagers und der ersten Erschießungsstätte geplant.

Claudia Theune

Salzburg

Bronzezeitlicher Grabfund mit organischen Resten aus Großmain

KG Großmain

OG Großmain

VB Salzburg-Umgebung

Im Zuge der Erweiterung eines Gewerbegebietes war im Gemeindegebiet von Großmain unmittelbar an der Landesgrenze zu Bayern ein massiver Eingriff in eine ausgewiesene Fundhoffnungszone vorgesehen. Entsprechend wurde vorab ein Ober-

bodenabtrag unter archäologischer Aufsicht vereinbart und im Juni 2009 durchgeführt¹.

Hierbei ergaben sich überraschende Ergebnisse im Bereich einer kleinen bewaldeten Anhöhe. Diese erwies sich als Restbestand einer ehemals weit größeren Geländekuppe, die durch den (Aus-)Bau der Landesstraße sowie durch kontinuierliche kleinflächige Schotterentnahmen in ihrer Ausdehnung deutlich reduziert worden war.

Auf dem östlichen Teil der erhaltenen Restfläche wurde in einem Areal von etwa 16 x 8 m eine Fundkonzentration angetroffen, die als Niederschlag einer bislang unbekannt und in den urkundlichen Quellen nicht erwähnten (Holz-?)Burg des beginnenden Hochmittelalters zu interpretieren ist. Die strategisch günstige Position am Weg in den Talkessel von Großmain mit zwei großen mittelalterlichen Wehranlagen (Plainburg, Randersberg) bzw. an der Weggabelung Richtung Untersberg, war wohl für die Ortswahl ausschlaggebend.

Am westlichen Ausläufer der Anhöhe wurde im Hangbereich unter anderem eine wohl sekundär verlagerte Lochhalsnadel geborgen. Auf der Plateaufläche selbst konnte knapp unter einer dünnen Waldhumuslage (Dicke: ca. 0,10 m) eine bronzezeitliche Bestattung in situ aufgedeckt werden. Eine Grabgrube oder Verfärbungsspuren zeichneten sich hierbei im umgebenden, stark durchwurzelten Untergrund nicht ab, eine allfällige (flache) Überhügelung muss ebenfalls fraglich bleiben. Der Grabbefund umfasst zwei Armspiralen und zwei gekreuzte Lochhalsnadeln in Trachtlage, vom Skelett haben sich lediglich in den im Block geborgenen Armspiralen geringe Reste der Lang- und Fingerknochen sowie ein Molar erhalten. Die anthropologische Bestimmung deutet auf eine zwischen 31 und 50. Lebensjahr verstorbene Frau² hin. Die Auffindungssituation spricht für eine Bestattungslage als seitlicher Hocker, die Beigaben datieren an den Beginn der Mittelbronzezeit.

Sieht man von einem fraglichen Befundkomplex aus dem Gasteinertal ab, handelt es sich somit um den derzeit ältesten gesicherten Nachweis einer bronzezeitlichen Bestattung im Bundesland Salzburg. Dies erstaunt umso mehr, als doch eine große Zahl an – unter anderem während der Phase BzA2/B1 genutzten – Höhensiedlungen in allen Teilregionen Salzburgs bekannt ist, zu denen allerdings die zugehörigen Nekropolen bislang fehl(t)en. Der neu entdeckte Befund aus Großmain ist sicherlich nicht als Einzelgrab, sondern



zumindest als Teil einer Gräbergruppe zu verstehen. Im näheren Umfeld wurden bei Untersuchungen in den 1930-/40-er Jahren auch Reste einer Flachlandsiedlung der (beginnenden?) Mittelbronzezeit im Bereich des Dorfes Marzoll (Luftlinie etwa 500 m) aufgedeckt³, die möglicherweise mit der Bestattung von Großmain in Verbindung zu bringen sein könnten.

Die organischen Reste auf einer Armspirale

Als Besonderheit sind die organischen Reste zu werten: Auf der Innenseite einer der 6 cm breiten Armspiralen (Fnr. 2/4) fanden sich in der Korrosionsschicht die Abdrücke der Haut der verstorbenen Person (Felderhaut Epidermis der Handgelenksgegend)⁴, sowie kleine Fragmente eines leinwandbindigen Gewebes (Abb. 20). Dieses ist relativ fein mit Fadenstärken von nur 0,3-0,4 mm in beiden Fadenrichtungen. Die Fäden sind in Einzelgarnen gestaltet, die Drehrichtung ist aber nicht mehr erkennbar. Die Gewebedichte ist aufgrund der Kleinheit des Restes nicht sicher zu bestimm-

Abb. 20: Großmain: Bronzezeitliche Armspirale mit Textil- und Hautresten (Grafik: K. Grömer).

men, in einem Fadensystem sind auf einer Strecke von 5 mm bis zu 7 Fäden erkennbar, was auf den Zentimeter hochgerechnet 14 Fäden/cm ergeben würde. Das Textil ist durch die Bronzeapatina grünlich verfärbt, das Rohmaterial ist aufgrund des fortgeschrittenen Abbaugrades nicht bestimmbar. Es kann durch den Fund des feinen Stoffstückes im Inneren des Armreifens darauf geschlossen werden, dass es sich wohl um den Rest eines Gewandes mit längeren Ärmeln gehandelt hat, über welche die Armberge geschoben wurde. Die Hautreste der verstorbenen Person deuten an, dass der Ärmel nur bis knapp über die Mitte des Unterarmes gereicht hat, da sich auf 2/3 der Armspirale (am schmalen Ende) die Hautreste der Handgelenksgegend finden.

Aus der Bronzezeit sind generell bildliche Darstellungen von Menschen spärlich⁵; jene Figurinen aus Osteuropa zeigen eine schwer zu konkretisierende

Kleid-Silhouette, man kann teilweise längere Ärmel errahnen. Geografisch weit entfernt sind die nordischen Baumsargfunde⁶ aus einer Zeit zwischen 1500–1200 v. Chr., wobei die in den Frauengräbern öfter dokumentierten langärmeligen Blusen gut zu unserem Befund passen würden.

Anmerkungen

- 1) P. Höglinger, B. Niedermayr, A. Tadic 2009: KG und OG Großmain, VB Salzburg-Umgebung. Fundber. Österr. 48, 2009, 382.
- 2) Freundliche Mitteilung Dr. Silvia Renhart.
- 3) M. Hell 1948: Funde der Bronzezeit und Urnenfelderkultur aus Marzoll, Ldkr. Berchtesgaden. Bayer. Vorgeschichtsblätter 17, 1948, 23–36.
- 4) Vgl. die Reste von Haut, Haar und Textil an frühbronzezeitlichen Funden in J. Peška, M. Králík und A. Selucká 2006: Residua a otisky organických látek v korozních produktech mědi a jejich slitin Pilotní studie (Organic Matter Residuals and Imprints in Products of Copper and Copper Alloy Corrosion. A Preliminary Study Early Bronze Age Industry). Pam. Arch. XCVII, 2006, 5–46.
- 5) Diskussion zu bronzezeitlichen Funden siehe K. Grömer 2010 (mit Beiträgen von Regina Hofmann-de Keijzer und Helga Rösel-Mautendorfer): Prähistorische Textilkunst in Mitteleuropa – Geschichte des Handwerks und der Kleidung vor den Römern. Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums 4, Wien 2010, 326–345.
- 6) M. Hald 1980: Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials. The National Museum of Denmark Vol. XI, 1980. Blusen Abb. 416–420.

Karina Grömer
und Peter Höglinger

Tirol

Der Hexenfels am Krahnstadel im Rofangebirge, Nordtirol

KG Münster (Gst.Nr. 285/1)
OG Münster
VB Kufstein

Im Zuge des Sonderforschungsbereichs HiMAT (The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas) konnte vom Projektteil 05 (Urgeschichtlicher Silex- und Bergkristallbergbau in den Alpen) bei ersten Prospektionen im Rofangebirge im Sommer 2007 direkt auf dem Krahnstadel, einem 2002 m hoch gelegenen Übergang innerhalb des südlichen Rofans, ein kleinräumiges Felssturzgebiet entdeckt werden. Unter den herabgestürzten Felsen befindet sich ein an zwei Seiten überhän-

gender Felsblock, der den einzigen größeren natürlichen Unterschlupf im gesamten Bereich bietet (Abb. 22). Im Sommer 2009 wurde erstmals am Krahnstadel gegraben¹. Die überhängenden Wände des Felsblocks finden sich auf der West- und Südseite. Während der westliche Bereich nur ein leichtes Dach bildet, ragt der südliche an der weitesten Stelle 4,50 m vor und ist so hoch, dass mehrere Personen aufrecht darunter stehen können. Östlich sowie westlich wird diese Zone durch neuzzeitliche Trockenmauern umfasst und südlich durch eine natürliche Felsformation eingegrenzt. Diese Fläche wurde laut Zeitzeugenberichten bis in die 1950er Jahre von Hirten als Melkplatz genutzt. An der Süd- bzw. Westseite des Felsblocks wurde jeweils ein Schnitt angelegt. Während im westlichen, leicht abschüssigen Bereich nur einzelne Knochen und wenig Holzkohle gefunden wurde, konnten an der südlichen Seite in einem 6 x 1 m großen Suchschnitt mehrere Kulturschichten entdeckt werden. Unter der obersten, eindeutig neuzzeitlichen Schicht kamen neben einer Feuerstelle in Quadrant B4 auch latènezeitliche Keramik (Abb. 21/9) und großteils unverbrannte Tierknochen zum Vorschein. Eine erste Bestimmung der Tierknochen durch Dr. Heidemarie Hüster-Plogmann, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) der Universität Basel (SFB HiMAT, Projektteil 12: Paläoökonomie, Subsistenz und Paläoökologie in Bergbaurevieren: die archäozoologischen Belege) erbrachte 244 bestimmbare Tierreste, darunter 233 von Schaf/Ziege². Dies lässt an eine eisenzeitliche Weidewirtschaft denken. Zudem liegen zwei ¹⁴C-Analysen einer Holzkohleprobe und eines Tierknochens vor, die in die späte Eisenzeit datieren. Es handelt sich um Holzkohle aus der Feuerstelle (VERA-5169, 60 BC – 80 AD (92.9 %)) und um Tierknochen (VERA-5240, 360 BC – 90 BC (95.4 %)). Im Jahr 2010 wurde die Grabung an der Südseite des Felsblocks fortgesetzt und die Grabungsfläche in Richtung Osten erweitert. In den eisenzeitlichen Schichten konnten weitere Feuerstellen entdeckt werden, die teilweise durch Steine deutlich eingefasst sind (Abb. 23/Befund 20 und 33). In diesen Straten wurden verzierte Keramikfragmente gefunden, die nach ersten typologischen Vergleichen in die Hallstattzeit datieren dürften (Abb. 21/10–12).³ Zudem konnten das Fragment einer Bronzenadel (Abb. 21/6), möglicherweise von einer Fibel, und eines Knochenpfriems (Abb. 21/7) sowie ein gelochter Astragalus (Abb. 21/8) und ein Schleif-